

Wilfried Menghin

Frühgeschichte Bayerns. Römer und Germanen, Baiern und Schwaben, Franken und Slawen. Theiss-Verlag (Stuttgart 1990) 206 Seiten, 101 Abbildungen, 73 Farbbildungen. DM 98,--

Bayern und Baiern – wer über die orthographischen Feinheiten des Titels stolpert, wird in der Einleitung aufs Angenehmste belehrt: Bayern, das meint unser heutiges Bundesland Bayern, dessen moderne Grenzen sich erst im Verlaufe einer langen historisch-dynastischen Entwicklung in der Neuzeit formierten. Baiern dagegen steht für einen ethnischen Begriff; Baiern – sofern man davon heute noch sprechen kann – siedeln nur in Teilen Bayerns, aber darüber hinaus auch weiter nach Süden. Damit ist das Thema des Buches deutlich umrissen: Die Frühgeschichte eines modernen Bundeslandes, das aus sehr heterogenen Teilen zusammenwuchs, soll für einen breiten Leserkreis erschlossen werden.

Ganz in der klassischen Bedeutung des Begriffs „Frühgeschichte“ beginnt Menghin mit den Nachrichten antiker Historiographen über den Raum nördlich der Alpen. In kurzen Kapiteln werden dann die römische Okkupation des Raumes bis an die Donau geschildert und deren germanische Nachbarn nördlich des Stromes. Damit ist die Region für lange Zeit durch eine politische und militärische Grenze geteilt, zuletzt durch den Donaulimes mit seinen steinernen Kastellen und Burgi. Doch neben den Siedlungen und dem Fundstoff der provinzialrömischen Bevölkerung lassen sich auch südlich der Donau in der Spätantike Germanen nachweisen, teils durch die Verbreitung einzelner, typischer Fundgegenstände, teils anhand ganzer Gräberfeldabschnitte wie z.B. in Neuburg a.d. Donau. Im Raum nördlich der Donau lassen sich im 4. Jahrhundert auch in Bayern mehrere Höhenburgen als zentrale Orte benennen, in denen eine hervorgehobene Bevölkerung konzentriert war¹; ob dieser Burgenhorizont tatsächlich um 400 n. Chr. recht schlagartig abbricht – wie Menghin meint – oder doch deutlich ins 5. Jahrhundert hineinreicht, wird sich sicherlich erst nach großflächigen Grabungen klären lassen. Der bayerische Fundstoff dieser Zeit läßt sich mit dem mittelelbe-germanischen Raum verbinden; als mögliche Träger des Sachgutes nennen die Schriftquel-

len für das 4. Jahrhundert die Juthungen, für das 5. Jahrhundert die Thüringer.

Die Hunnenvorstöße nach Westen und die unmittelbare Zeit der großen Völkerwanderungen haben nur spärliche Reste in Bayern hinterlassen. Jedoch steht mit der Vita Severini eine erzählende Quelle zur Verfügung, aus der sich die Lebensverhältnisse der Romanen südlich der Donau, in Ufernorikum und Raetien, erschließen lassen. Die Abwanderung großer Teile der Romanitas nach Italien im Jahre 488 markiert das Ende der Spätantike.

Das nachfolgende Kapitel ist einer Kernfrage bayerischer Geschichtsschreibung gewidmet: „Herkunft, Herrschafts- und Stammesgeschichte der Baiern“. Geschickt leitet Menghin diesen Abschnitt mit einem Zitat des Historikers A. Kraus ein, wonach die Diskussion dieser Frage derzeit wieder heftig und offen sei. Ein populärer Standpunkt war im wesentlichen am Namen der Baiern festgemacht, der sich etymologisch scheinbar mit den „Böhmen“ verbinden läßt; für diese Sicht, eine Einwanderung als geschlossene Volksgruppe aus Böhmen, wurden auch von archäologischer Seite Argumente beigebracht. Menghin klopft nun die erst in jüngerer Zeit erfaßten, größeren Gräberfelder auf ihre Aussagen hin ab, namentlich Erding-Altenerding nordöstlich von München und Straubing-Bajuwarenstraße nahe der Donau. Beide Bestattungsplätze setzen in der Mitte des 5. Jahrhunderts ein und werden dann kontinuierlich bis in das 7. Jahrhundert hinein genutzt. In beiden Fällen läßt sich in den ersten Belegungsphasen ein buntes Gemisch verschiedenster „Einflüsse“ im Beigabengut konstatieren: thüringisch-böhmisches Material, ostgotisches und langobardisches, daneben auch westlich-alamannisches. Ein Befund, der offenbar auch von anthropologischer Seite gestützt werden kann. Es hat den Anschein, daß hier nach dem Abzug der Römer vielfältige germanische Bevölkerungsgruppen sukzessive einsickerten und gemeinsam siedelten, woraus sich allmählich etwas formte, das dann im Laufe des 6. Jahrhunderts von den Nachbarn als eigenständig erkannt und mit dem Namen „Bajuwaren“ belegt wurde. Bei der Ethnogenese spielten auch die agilofingischen Herzöge eine bedeutende Rolle, die nach Meinung von Menghin durch die merowingischen, fränkischen Könige eingesetzt worden waren². Menghin entwickelt seine Sicht

¹ Abb. 49. – Dazu jetzt eine umfassendere und vollständigere Zusammenstellung von H. Steuer in: Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland (Sigmaringen 1990) 139–205.

² Gegen diese gängige These erhebt nach umsichtiger, überzeugender Argumentation größere Bedenken: H.-D. Kahl, Die Baiern

und ihre Nachbarn bis zum Tode des Herzogs Theodo (717/18). In: H. Wolfram/A. Schwarz (Hrsg.), Die Bayern und ihre Nachbarn. Berichte des Symposiums der Kommission für Frühmittelalterforschung 25. – 28.10.1982, Stift Zwettl, Niederösterreich (Wien 1985) I, 159–225.

der bayerischen Ethnogenese in engagierter und nachvollziehbarer Argumentation; daß sie nicht die einzig mögliche ist, verschweigt er nicht, sondern verweist in vielen Anmerkungen auf entschieden andere Ansätze und deren Vertreter.

Die Verhältnisse in den Landesteilen nördlich der Donau erweisen sich als nicht minder kompliziert. Hier ist anscheinend in „Franken“ eine elbgermanisch-thüringische Bevölkerung sesshaft, die zunächst mangels einer einschlägigen Beigabensitte nur schwer kenntlich wird. An einzelnen Bestattungspätzen wie Westheim südlich von Nürnberg läßt sich dann ein Vorgang fassen, der auch im Alamannischen belegt ist: Bewaffnete Fremde werden im frühen 6. Jahrhundert gezielt (?) angesiedelt, die anhand ihrer Beigaben ethnisch als Franken erkennbar sind. In diesem Zusammenhang wird auch auf die kleine Nekropole von Werneck-Zeuzleben südwestlich von Schweinfurt hingewiesen, die anhand markanter und ungewöhnlich reicher Beigaben dem thüringischen Adel zugeschrieben werden kann. Menghin läßt jedoch offen, ob sich hierin eine Expansion des Thüringerreiches niederschlägt oder die Gräber nach der Einbeziehung Thüringens in das fränkische Königreich angelegt wurden und damit wiederum gezielte Um- und Ansiedlungen unter fränkischer Hoheit bezeugen – ein Phänomen, daß auch weiter westlich im Oberrheintal und im Elsaß belegbar zu sein scheint³. Im äußersten Nordwesten Bayerns, in der Gegend um Aschaffenburg bis Würzburg, lassen sich Gräberfelder benennen, die kontinuierlich seit der Mitte des 5. Jahrhunderts belegt sind und ein zweifelsfrei fränkisches Gepräge haben, das sich im Sachgut durch enge Verbindungen zum Mittelrhein fassen läßt.

Im Nordosten Bayerns lassen sich Slawen als weiteres Ethnikum nachweisen. Nach Menghin dürfte die Tatsache einer slawischen Besiedlung kaum umstritten sein; er läßt jedoch offen, ob es sich hierbei um eine Ansiedlung „in eigener Regie“ seit dem 6. Jahrhundert handelt, oder ob diese später und unter karolingischer Hoheit erfolgte. Da die fraglichen Bestattungen bei ihrer Datierung und ethnischen Zuweisung offenbar Probleme bereiten, wäre hier ein Blick auf das Siedlungsmaterial interessant gewesen. So deutet sich für das allerdings erheblich weiter westlich gelegene Unterregenbach nördlich von Schwäbisch Hall an, daß

hier slawische Siedlungskeramik in die Schichten der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts gelangte, die nach ihren Merkmalen wohl auch lokal von Slawen gefertigt wurde. Womit ein gewichtiges Indiz für eine Ansiedlung unter karolingischer Hoheit gewonnen wäre⁴.

Damit sind der historische und der die Ethnographie betreffende Hauptteil des Werkes abgeschlossen. Es schließt sich ein Kapitel zur „Realienkunde“ an, in dem Menghin über Tracht und Bewaffnung informiert. Weitere kurze Abschnitte behandeln die Frage des frühen Christentums und das karolingerzeitliche Bayern, wobei die Schriftquellen im Vordergrund stehen.

Der umfangreiche Tafelteil führt uns in vorzüglichen Farbaufnahmen von Joachim Feist viele wichtige Funde und Fundkomplexe aus Bayern vor. Die Abbildungen sind in chronologischer Folge geordnet; zu jedem Bild findet sich, meist auf der gleichen oder der benachbarten Seite, ein kurzer, prägnanter Erläuterungstext. Diese Texte weisen nicht nur regelhaft den Fundort, den Aufbewahrungsort und die Altersstellung nach, sondern ordnen die Stücke sinnvoll in größere Zusammenhänge ein und bieten so eine erhebliche Bereicherung des o.g. Kapitels zur Realienkunde. Beim Lesen sind mir nur wenige Errata aufgefallen⁵. Im Textteil wird in den Abbildungsunterschriften häufiger durch bloße Nennung eines Namens auf die zu Grunde liegende Literatur hingewiesen; hier wäre durch einfache Hinzufügung des Erscheinungsjahres der Bezug erheblich eindeutiger gewesen. Bei Objekten, für die in dieser Weise kein Literaturverweis erfolgt, wäre die Nennung des Aufbewahrungsortes sinnvoll. Bei den vielen Übersichtskarten, die den Text in angenehmer Weise begleiten und leichter erschließen lassen, wäre eine Beschränkung auf wenige, standardisierte Grundkarten sinnvoll gewesen, denn so bedarf es immer wieder eines genaueren Hinsehens, um sich zu orientieren.

Insgesamt ein schönes und lesbares Buch für den interessierten Laien. Da das Thema, die Ethnogenese der Baiern, in den vergangenen Jahren auch in intensiver wissenschaftlicher Diskussion stand, ist solch' eine Synthese aus der Hand e i n e s Autors nützlich, auch wenn der Fachmann sich eher andernorts informieren wird, etwa in dem zweibändigen Bericht über das Sym-

³ M. Martin, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring (Basel 1976) 146 ff.

⁴ Uwe Gross, Slawische Funde in Unterregenbach. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 18, 1989, 174-179; ders., Früh- und hochmittelalterliche Keramikfunde aus Unterregenbach, Ldkr.

Schwäbisch Hall. Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990, 383-419.

⁵ Corrigenda: S. 49 Abb. 44 zu Nr. 1 muß heißen: Spätlatèneschema. – S. 61 Abb. 55 unten muß heißen: Bronzene Gürtelschnalle aus Grab 1. – S. 53 u. 55 führen die Abbildungsverweise auf „Abb. 44“ bzw. „Abb. 48“ in die Irre.

posium in Zwettl 1982 und dem handlichen, gut bebilderten und äußerst informativen Katalog zur Bajuwaren ausstellung in Rosenheim und Mattsee 1988⁶. Die oft unscheinbare und dem Laien schwer verständliche Tätigkeit von Denkmalpflege und Forschung muß immer wieder resümiert und auch für ein breites Publikum erschlossen werden. Menghin hat sich dieser Aufgabe mit Erfolg gestellt, wobei er erfreulicherweise populistische Vereinfachungen und bayerische Chauvinismen meidet.

Dr. Frank Siegmund



⁶ Wolfram/Schwarz (Anm. 2). - H. Dannheimer/H. Dopsch (Hrsg.), Die Bajuwaren von Severin bis Tassilo 488-788. Landesausstellung Rosenheim (Bayern) und Mattsee (Salzburg) 19.05.-06.11.1988 (München, Salzburg 1988). - Vgl. auch: W. Menghin (Hrsg.), Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Germanisches Nationalmuseum Nürnberg 12.12.1987-21.02.1988 (Nürnberg 1987).